

Helmut Matt

Bulgarische Impressionen



Abenteuerliche Reise durch ein unbekanntes Land

Wiesenburg Verlag

Inhalt

Einleitung	7
Ankunft in Bulgarien.....	8
Erste Eindrücke	11
Sofia	15
Wanderung in den Witoscha-Bergen.....	29
Zu Gast bei Radio Bulgarien.....	42
Das Rila-Kloster.....	59
Bansko	67
Nationalpark Pirin – Die drei blauen Seen	75
Auf dem Weg ins Rilagebirge.....	84
Borowets und Musala.....	99
Ausflug nach Plovdiv	108
Die sieben Rila-Seen.....	126
Abschied.....	138

Einleitung

Man soll die Dinge verarbeiten, solange sie frisch sind. Aus einem geplanten Reisebericht ist dieses Buch entstanden. Inspirierend waren die Dichte der Ereignisse, die Fülle der Eindrücke und die oft historische Spannkraft der Stätten, die wir besucht haben. Bulgarien ist statistisch gesehen das derzeit ärmste Land der Europäischen Union. Dennoch ist es in vieler Hinsicht auch ein reiches Land: Eine wundervolle, vielfach nahezu unberührte Natur, die reiche Kultur, freundliche, offenherzige Menschen voll Stolz auf ihre Herkunft. Die lange, wechselvolle Geschichte hat ein reiches Erbe kostbarer Stätten der Erinnerung hinterlassen. Ein Land lebt immer im Heute - aus seiner Vergangenheit heraus stets aufs Neue Geschichte schreibend. Es ist die Geschichte und es sind die Geschichten, die den besuchten Stätten ihre wahre Bedeutung verleihen. Dieser Erkenntnis wollte ich Rechnung tragen – so ist ein Buch entstanden, in dem das Erlebte stets in seinen historischen und kulturellen Kontext gebracht wird.

Herbolzheim, 28.07.2013

Ankunft in Bulgarien

Ein frostiger Empfang mit zwölf Grad Celsius und Nieselregen – so hatten wir uns unseren Urlaub in Bulgarien wirklich nicht vorgestellt. Zuhause waren es an diesem 30. Juni noch sommerliche 29 Grad gewesen. Mit kurzen Hosen und T-Shirt bekleidet stiegen wir fröstelnd in den Minibus, der in der Airport-Garage für uns bereit stand. Kurzfristig hatte sich noch ein griechischer Tourist entschlossen, ebenfalls zu unserem Hotel mit zu fahren – leider ohne sich an den Transferkosten zu beteiligen. Dafür aber erhielten wir von ihm während unserer Fahrt eine ausführliche Erörterung der schädlichen Auswirkungen des Euro auf Griechenland und die europäischen Staaten. In seinen Ausführungen forderte unser Begleiter zudem, dass Deutschland endlich seinen Verpflichtungen gegenüber Griechenland nachkommen und seine Kriegsreparationen abgelten solle – mit Zins und Zinseszins versteht sich. Dadurch, so seine Überzeugung, könnten alle ökonomischen Probleme am Peloponnes auf einen Schlag gelöst werden. Er redete sich derart in Feuer, dass er seine Theorien

auch noch dem Hotelpersonal erläuterte, während Linda und ich auf den Fahrstuhl warteten. Das „Semyata i Chorata“ (Erde und Mensch) ist ein neues Hotel, das erst wenige Monate vor unserem Besuch eröffnet worden war - so neu, dass es sowohl in organisatorischer als auch in technischer Hinsicht Raum für Optimierung gab. An der Rezeption hatte man uns erklärt, dass das Hotel gar so neu sei, dass in ganz Sofia wohl so gut wie kein Taxifahrer zu finden sei, der wisse, dass es das Hotel gebe, wo sich das Hotel befände und wie es zu erreichen sei. Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft des Personals, ein helles und freundliches Zimmer, geschmackvolle Badezimmereinrichtung und ein herrlicher Blick auf die Witoscha-Berge, an deren Fuß das Hotel lag, machten aber die kleinen Unzulänglichkeiten wieder wett.

Müde von der langen Anreise freuten wir uns auf einen ruhigen und erholsamen Schlaf. Allzu lange sollte die Ruhe jedoch nicht halten: Gegen vier Uhr in der Frühe zerriss lautes Hundegebell die nächtliche Stille. An Schlaf war trotz geschlossener Zimmerfenster nicht mehr zu denken. Im Dunkel der Nacht war nichts zu sehen – sicher war, dass

zwei oder mehr Hunde an dem frühmorgendlichen Konzert beteiligt sein mussten. Nach einer guten Viertelstunde verstummten die Tiere glücklicherweise ebenso unvermittelt wieder, wie sie uns zuvor abrupt aus dem Schlaf gerissen hatten.

Erste Eindrücke

„Hoffentlich geht das nun nicht jede Nacht so weiter“. Verschlafen zog Linda die Vorhänge zurück und öffnete ein Fenster. Die Sonne schien, nur wenige weiße Wölkchen mischten sich in das klare Blau der Morgenhimmels, doch die Luft war noch immer sehr kühl von den Regengüssen der vorangegangenen Tage. Unser Hotel befand sich direkt an der äußeren Ringstraße, von der aber von unserem Zimmer aus nichts zu sehen und nur wenig zu hören war. Gleich hinter dem Hotel erhob sich das Witoscha-Gebirge mit seinen bewaldeten Hängen. Mein erster Blick fiel auf eine Werkshalle, auf dem in überdimensional großen kyrillischen Lettern das Wort „BOΛΦ“ („WOLF“) zu lesen war. Auf der gegenüberliegenden Seite befand sich ein weiteres, komplett eingezäuntes Werksgelände, auf dem wir schon bald die Ursache unserer nächtlichen Störung lokalisieren konnten: Mindestens zwei Wachhunde waren dort an verschiedenen Stellen an Ihre Hundehäuschen angekettet. Wir beobachteten einen älteren Mann, der die Tiere fütterte und dann

wieder verschwand. Ein Leben an der Kette!
Sommer wie Winter... Was für ein Hundeleben!

Hunden begegnet man überall in Bulgarien. Die halbwildten Vierbeiner finden sich auf öffentlichen Plätzen, am Rande von Straßencafés, in Einkaufszentren und Wohnvierteln. Überall gibt es Hunde, bettelnd und streunend. Sie liegen am Straßenrand und in den Parks, balgen sich um Essensreste mitleidiger Passanten oder zwingen oftmals die Autofahrer zu abenteuerlichen Ausweichmanövern. Hunde und Hundegebell sind aus dem öffentlichen Leben des Balkanlandes nicht wegzudenken.

Bulgarien ist ein Land in der Krise. Jahrelanger ökonomischer Stillstand, geringe Wirtschaftskraft, halbherzige Reformen – der Mangel ist kaum zu übersehen. Auch der erwartete Aufschwung infolge des EU-Beitritts ist ausgeblieben. Das durchschnittliche Monatseinkommen der Bulgaren liegt bei etwa 600 LEW (ca. 300 Euro). Dass man davon kaum leben kann, liegt auf der Hand. In so einer Misere haben die Menschen nicht mehr viel zu verlieren. Für viele Bulgaren ist die Grenze des Erträglichen überschritten. Täglich versammeln sich Menschen im Zentrum Sofias um friedlich,

aber mit Nachdruck gegen die hoffnungslose Lage zu demonstrieren. Mit Trostpflasterchen will man sich dieses Mal nicht abspeisen lassen. „Rücktritt der Regierung“, das ist die Mindestforderung der Protestierenden. „Weiß-Grün-Rot“, das sind die Farben des Protests: Das Weiß der Bulgarischen Nationalflagge steht für die Freiheit, das Grün für die großartige Natur und das Rot für das Blut des Volkes. Die mitgebrachten weiß-grün-roten Fahnen sollen signalisieren, dass es das Wohl des Vaterlandes ist, um das die Menschen besorgt sind. Wer in diesen Tagen nach Sofia kommt, kann sich diesen Ereignissen kaum entziehen. Das ganze Stadtbild ist geprägt von Menschen, die mit Trillerpfeifen, Trommeln und weiß-grün-roten Fahnen von einer Kundgebung kommen oder sich auf dem Weg dorthin befinden.

Zentrum der Proteste ist das Regierungsviertel rund um die Alexander Newski Gedächtniskirche. Die wichtigsten Regierungsgebäude sind von der Polizei abgesichert und auch der Zugang zu den bedeutenden touristischen Sehenswürdigkeiten ist teilweise erschwert. Dennoch hat man als Bulgari- enbesucher durch diese Ereignisse keine wesentli-

chen Einschränkungen zu erwarten. Die Protestierenden sind sehr diszipliniert und gegenüber Gästen und Touristen freundlich und rücksichtsvoll. Auch die Polizei ist hilfsbereit und drückt auch mal ein Auge zu, wenn man bei abgesperrten Zonen freundlich um Durchlass bittet.

Sofia

Kyrill und Method begrüßten uns auf dem Vasil-Levski-Boulevard, auf dem wir aus unserem Taxi ausgestiegen waren. Die 1975 geschaffene Statue der Heiligen Brüder steht auf dem Vorplatz der Bulgarischen Nationalbibliothek gleichen Namens. Der Grundstein für das Gebäude war bereits 1939 gelegt worden. Den Erschütterungen des zweiten Weltkriegs und den darauf folgenden politischen Umwälzungen war es zuzuschreiben, dass die Bücherei erst im Jahr 1953 eröffnet werden konnte. Die Bücherei verfügt über einen Bestand von über 1,5 Millionen Büchern und einen Lesesaal mit 450 Plätzen. Ihre Architekten waren Ivan Vasiliov und Dimitar Tsolov. Eine freundliche Bulgarin, die uns sogleich als deutsche Touristen identifiziert hatte, gab uns in fehlerfreiem Deutsch eine kurze Einführung in die kulturelle Bedeutung der beiden Heiligen. Bescheiden, fast entschuldigend fügte sie hinzu, dass sie noch nie in Deutschland gewesen sei und sie daher nur unzureichend Deutsch spreche.

Alexander Newski, dem der berühmte russische Regisseur Sergei Michailowitsch Eisenstein im Jahr 1938 ein monumentales filmdramatisches Denkmal gesetzt hat, war ein russischer Fürst des 13. Jahrhunderts. In Rußland gilt er als Nationalheld und wird von der orthodoxen Kirche als Heiliger verehrt.



Alexander Newski Kathedrale

Alexander Jaroslawitsch, Fürst von Nowgorod, Großfürst von Kiew und Wladimir, erhielt seinen Beinamen "Newski", nach der Schlacht an der Newa, bei der er im Jahr 1240 die Schweden vernichtend geschlagen hatte. Legendäre Berühmtheit

erlangte Newski durch die Schlacht auf dem Eis des zugefrorenen Peipussees, mit der er am 5. April 1242 die Invasionspläne deutscher und dänischer Kreuzritter sowie deren estnischen Hilfstruppen zunichtemachte. Für lange Zeit wagten die "christlichen" Aggressoren es danach nicht mehr, Rußland anzugreifen. Der Großfürst befestigte sein Reich, schloss einen Friedensvertrag mit dem norwegischen König und sicherte sich mit seinen Feldzügen gegen Finnland den Zugang zur Ostsee, der immer wieder aufs Neue von den Schweden bedroht wurde.

Jene Jahre standen im Zeichen der Mongolischen Vorherrschaft. Um den Einfluss der orthodoxen Kirche, die von den Mongolen ausdrücklich respektiert wurde, zu wahren und zu stärken, arrangierte sich der Fürst mit den fernöstlichen Herrschern und setzte sich damit in Widerspruch zu seinem Bruder Andrej, der gegen die Mongolen opponiert und mit dem römischen Papst sympathisiert hatte. Sicher ist es dem Umstand, dass Alexander sich schließlich gegen seinen Bruder durchsetzte, zu verdanken, dass die römisch-katholische Kirche sich im russischen Kulturraum niemals